

Im Rahmen des von einem Verein von Bibliotheken betriebenen kostenpflichtigen Angebots [www.digizeitschriften.de](http://www.digizeitschriften.de), dem Versuch eines deutschen »JSTOR«, werden in Zukunft auch die Jahrgänge der *Kunstchronik* für zahlende Institutionen zugänglich sein. Wer einen Aufsatz von sich dort entdeckt, kann DigiZeitschriften ohne weiteres auffordern, ihn in die frei zugängliche Sektion zu verschieben. Aufgrund der dargestellten juristischen Problematik ist fest damit zu rechnen, daß Digi-

Zeitschriften diesen Wunsch erfüllen (alle in DigiZeitschriften enthaltenen Artikel des Verfassers sind bereits »Open Access«).

Klaus Graf

Informationen im Internet: Klaus Graf, Urheberrechtsnovelle - Implikationen für die Wissenschaft, H-SOZ-U-KULT (<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/type=diskussionen&id=930>)

## Elektronische Zeitschriften im Fach Kunstgeschichte – ein Überblick

Wissenschaftliche elektronische Zeitschriften gibt es nun bereits seit gut zwanzig Jahren (Keller, Alice: Elektronische Zeitschriften: Entwicklungen in den verschiedenen Wissenschaftszweigen. – In: *zeitenblicke* 2 [2003], Nr. 2, <<http://www.zeitenblicke.historicum.net/2003/02/keller.html>>, Abs. 14), wobei erst mit der Etablierung des World Wide Webs Mitte der 90er Jahre des 20. Jh.s diese Publikationsform vor allen Dingen in den sogenannten STM-Fächern (Science, Technology, Medicine) den Durchbruch erzielen und sich im Wissenschaftsbetrieb dieser Disziplinen fest verankern konnte. In den meisten geisteswissenschaftlichen Fächern ist die elektronische Publikation generell jedoch immer noch deutlich weniger präsent als in den vorgenannten. So ist das derzeitige Angebot an für die Kunstgeschichte relevanten E-Journals zahlenmäßig nicht mit dem der STM-Fächer vergleichbar: die Elektronische Zeitschriftenbibliothek (EZB) weist für die Kunstgeschichte 351 Titel nach, für Architektur, Bauingenieur- und Vermessungswesen finden sich 575 Einträge; dagegen kommt die Biologie auf ca. 2.100, die Medizin gar auf ca. 6.600 Titel (Stand: 11.10.2007) [1]. Gleichwohl sind einige hundert Titel nicht gerade wenig und können als Indikator dafür gesehen werden, daß auch in

der Kunstgeschichte die elektronische Zeitschrift an Relevanz gewinnt. Deshalb sollen an dieser Stelle die Publikationsform E-Journal und das aktuelle fachliche Angebot etwas eingehender vorgestellt werden.

Was ist überhaupt unter einer elektronischen Zeitschrift zu verstehen? Auf den ersten Blick scheint das Angebot dessen, was unter der Rubrik E-Journal firmiert, sehr unübersichtlich zu sein. Bei näherem Hinsehen lassen sich jedoch einige wenige durch formale Kriterien charakterisierbare Haupttypen ausmachen. Um einen Titel als elektronische Zeitschrift ansprechen zu können, muß er zuallererst einmal in elektronischer Form zugänglich sein. Angeboten werden E-Journals überwiegend online über das World Wide Web, jedoch können sie auch auf Datenträgern wie z.B. CD-ROM oder DVD distribuiert werden. Hinzu kommt, daß sie Volltexte enthalten müssen. Es dürfen also nicht nur Inhaltsverzeichnisse und Abstracts von lediglich in Printform vorliegenden Abhandlungen aufgelistet werden. Ferner muß eine elektronische Zeitschrift – genauso wie eine gedruckte – laufend erscheinen oder erschienen sein, wobei der Rhythmus, in dem neue Beiträge publiziert werden, von regelmäßig bis unkalkulierbar schwanken kann.

Elektronisch verfügbare Titel, auf die die vor- genannten Kriterien zutreffen, lassen sich in zwei Hauptgruppen gliedern: auf der einen Seite finden sich die Journale, die zusätzlich zur gedruckten Ausgabe ein elektronisches Pendant besitzen. In den allermeisten Fällen handelt es sich dabei um eine Eins-zu-eins- Umsetzung der Print-Edition. Beispiele für diesen Typus sind renommierte Zeitschriften wie *Apollo: the international magazine of art and antiques* [2] oder *Leonardo* [3], die bereits seit einer Reihe von Jahren komplette Online-Ausgaben zusammen mit den Druckversionen anbieten. Eine Sonderstellung in dieser Gruppe nehmen diejenigen Zeitschriften ein, die ursprünglich nur in Printform publiziert wurden und erst nachträglich digitalisiert worden sind oder werden, so daß hier eine konventionelle und seitenidentische elektronische Version verfügbar ist, die in der Regel aber nicht die neuesten Jahrgänge mit einschließt. Immerhin handelt es sich bei 109 der 351 in der EZB für die Kunstgeschichte nachgewiesenen Titel um solche retrodigitalisierten Journale. Auf der anderen Seite trifft man auf genuine E-Zeitschriften, d. h. diese liegen ausschließlich in elektronischer Form vor. Genannt werden können hier Titel wie die Rezensionszeitschrift *Kunstform* [4], die seit 2000 von Ulrich Fürst, Hubertus Kohle, Stefanie Lieb und Olaf Peters monatlich herausgegeben wird und Teil des Angebotes von *arthistoricum.net*, der vom Zentralinstitut für Kunstgeschichte und der Universitätsbibliothek Heidelberg zusammen mit weiteren Partnern initiierten *Virtuellen Fachbibliothek Kunstgeschichte*, ist. Ferner etwa die ebenfalls nur online verfügbaren Journale *zeitenblicke* [5], *Museum and Society* [6] oder *Wolkenkuckucksheim* [7]. Eine Besonderheit letztgenannter, am Lehrstuhl Theorie der Architektur der Brandenburgischen Technischen Universität angesiedelten Zeitschrift ist die mehrsprachige Verfügbarkeit der Volltexte oder zumindest der Abstracts – sichtbares Ergebnis der Kooperation mit amerikanischen, kanadischen und russischen Universitäten.

Ein weiteres Unterscheidungskriterium innerhalb der Gruppe der E-Journals, das für den Nutzer von großer Bedeutung ist, ist die Zugänglichkeit, die unmittelbar vom durch den Anbieter der Zeitschrift gewählten Lizenzmodell abhängt. Hier sind einerseits die weltweit über das Internet ohne jede Hürde in vollem Umfang frei verfügbaren Titel zu finden. Andererseits existieren zahlreiche Titel, deren Inhaltsverzeichnisse und teilweise vorhandene Abstracts zwar auch für jedermann online einsehbar sind, deren Volltexte aber nur einem eingeschränkten Leserkreis zugänglich sind, da die Verlage hierfür – vergleichbar dem Kaufpreis, der für eine Print-Zeitschrift zu zahlen ist – eine Lizenzgebühr vom Abonnenten, in der Regel also von der den Titel beziehenden Bibliothek, verlangen. Die von den Anbietern vorgesehenen Lizenz- und Preismodelle sind variantenreich und häufigen Änderungen unterworfen, was den Leser eines Online-Journals zunächst nicht zu stören braucht, wenn ihm die Institution, an der er tätig ist, einen für ihn entgeltfreien Zugang zu diesen kostenpflichtigen Zeitschriften verschafft. Er spürt aber bereits die unangenehmen Auswirkungen beispielsweise durch die gängige Verlagspraxis, nur campusgebundene Lizenzverträge für E-Journals mit Bibliotheken abzuschließen, wenn er nicht von seinem Arbeitsplatz auf eben jenem privilegierten Campus, sondern von daheim oder auf Reisen auf einen Volltext einer Zeitschrift mit solch eingeschränktem Zugang zugreifen möchte, was ihm nicht gelingen wird. In dieser Situation hat das E-Journal für ihn dann nicht mehr den seiner Publikationsart eingeborenen Vorteil der ständigen weltweiten Verfügbarkeit. Ein interessantes, wenn auch selten vorkommendes Publikationsmodell ist das der kostenpflichtigen Printausgabe bei gleichzeitig kostenfrei zugänglicher Online-Edition. Beispiele für diesen Typus sind *The Hungarian Quarterly* [8] und *Concilium medii aevi* [9]. Sowohl für den Leser als auch für den Herausgeber und für den wissenschaftlich Publizie-

renden bietet das Medium der elektronischen Zeitschrift zahlreiche Vorteile. So ist aufgrund des vergleichsweise unkomplizierten und Medienbrüche vermeidenden Publikationsworkflows häufig die Zeitspanne zwischen Manuskriptabgabe und Veröffentlichung deutlich kürzer als im Print-Bereich, weshalb schneller auf aktuelle Diskussionen reagiert werden kann. Des weiteren können die Produktionskosten, bei geeigneter Infrastruktur durch das Entfallen von Zusatzinvestitionen für den Druck, relativ niedrig gehalten werden, so daß auch problemlos sehr umfangreiche Texte oder solche mit zahlreichen Illustrationen veröffentlicht werden können. Ferner ermöglichen E-Journals durch die Angabe der E-Mail-Adressen der Autoren, daß der Leser mit diesen direkt auf elektronischem Weg kommunizieren kann. Teilweise werden sogar ausgebaute Diskussionsplattformen angeboten, wodurch ein sehr unmittelbarer und ohne größere Barrieren möglicher wissenschaftlicher Austausch gefördert wird. Vermutlich sind solche an elektronische Zeitschriften angekoppelte Foren letztlich erfolgreicher als ähnliche Versuche, die nicht in einem solchen Publikationskontext angesiedelt sind. Die Gründung einer elektronischen Zeitschrift ist im Prinzip deutlich einfacher als die eines Print-Journals, weshalb häufig gerade engagierte Nachwuchswissenschaftler dieses Medium nutzen, um etwa einem bestimmten Forschungsschwerpunkt ihrer Institution ein Publikationsorgan zur Verfügung zu stellen. Mittlerweile findet man beispielsweise mit DiPP [10] oder GAP [11] auch in Deutschland Anlaufstellen, die Beratung und Serviceleistungen für Wissenschaftler anbieten, die ein E-Journal ins Leben rufen möchten.

Zusätzlich kann das E-Journal mit einer Reihe von Eigenschaften aufwarten, die nur in der Online-Umgebung zu realisieren sind. So besteht die Möglichkeit, multimediale Inhalte (Bild, Ton, Film) zu publizieren, ganze Datenbanken (z. B. Werkverzeichnisse) mit einem Artikel zu verknüpfen, ja die traditionelle

lineare Aufsatzform kann, wenn es angemessen erscheint und von der Zeitschrift technisch umsetzbar ist, durch eine vernetzte Hypertextstruktur abgelöst werden. Die Möglichkeit, Verlinkungen zu anderen Ressourcen herzustellen und auf diese Weise die Publikation enger, als das in der Druckform realisierbar ist, in einen lebendigen wissenschaftlichen Kontext zu stellen, ist ein Potential, das von den bereits vorhandenen E-Journals jedoch erst in Ansätzen genutzt wird. Was auf diesem Felde machbar ist, zeigt beispielsweise die Marcel Duchamp gewidmete Online-Zeitschrift *Tout-fait* [12]: Neben den Artikeln werden Musikstücke, interaktives Bildmaterial und Filmausschnitte angeboten. Eine rege genutzte Diskussionsplattform gibt den Lesern die Möglichkeit, in Austausch mit Gleichgesinnten zu treten.

Durch das Urheberrecht werden dem technisch Realisierbaren freilich auch in der Online-Welt deutliche Schranken gesetzt, so daß beispielsweise das aus wissenschaftlicher Perspektive sinnvolle Publizieren größerer Bildcorpora im Kontext eines E-Journal-Aufsatzes genauso wie im Print-Bereich das mühsame und meist kostspielige Abklären der Bildrechte und Erwerben spezifischer Veröffentlichungsrechte voraussetzt – und deshalb nicht selten davon abgesehen werden muß. Den von Skeptikern gegenüber genuin in elektronischer Form erscheinenden Zeitschriften bisweilen pauschal erhobenen Vorwurf, diese genügten nicht den aus der Print-Welt bekannten wissenschaftlichen Standards, kann man sicherlich für eine Reihe von frühen Experimenten in diesem Bereich und auch noch für manche aktuelle Einzelinitiative gelten lassen. Jedoch hat sich in den letzten Jahren eine ansehnliche Zahl von Journalen etabliert, die nicht zuletzt durch die Adaption der im Bereich der gedruckten Zeitschriften eingeführten Begutachtungs- und Redaktionsverfahren keinen Vergleich zu scheuen braucht. Als Beispiel sei hier etwa die seit 2002 von der Association of Historians of Nineteenth-Cen-

tury Art in Zusammenarbeit mit der College Art Association herausgegebene reine Online-Zeitschrift *Nineteenth-Century Art Worldwide* [13] genannt, deren Publikationsrichtlinien unter [14] einsehbar sind.

Selbstverständlich soll nicht verschwiegen werden, daß elektronische Journale auch eine nicht unproblematische, aus der Druckwelt unbekannte Eigenheit aufweisen: sie sind immateriell und nur unter Einsatz von entsprechender Hard- und Software überhaupt nutzbar. In der Folge stellt sich die Frage nach der Langzeitarchivierung von elektronischen Zeitschriften, d. h. wie und ob in einem vergleichsweise überschaubaren Zeitraum von beispielsweise 30 Jahren die heute aktuellen Publikationen noch ohne weiteres rezipierbar sein werden. Eine absolute Garantie hierfür kann noch niemand anbieten. Jedoch werden auf nationaler und internationaler Ebene große Anstrengungen unternommen, zu überzeugenden Lösungen zu gelangen, da daran naheliegenderweise ein enormes Interesse von vielen sehr unterschiedlichen Seiten aus besteht. Zu diesen Aktivitäten gehört etwa die Nutzung von plattformunabhängigen normierten Datenformaten, die Arbeit mit Persistent Identifiers für die Adressierung von elektronischen Dokumenten wie URN [15] oder DOI [16] oder – auf einer Metaebene – die Vergabe von entsprechenden Server-Zertifikaten der Deutschen Initiative für Netzwerkinformation e.V. (DINI) [17]. Einen guten Überblick über Projekte im Bereich der Langzeitarchivierung bietet die Website des Kompetenznetzwerks zur Langzeitarchivierung *nestor* [18]. Angesichts der großen Vorteile, die elektronische Publikationen generell gegenüber gedruckten bieten, sollte man sich durch diese zweifelsohne existente Unwägbarkeit nicht davon abhalten lassen, dieses Medium auch als Autor verstärkt zu nutzen. Es klingt zwar trivial, daß wissenschaftliche Publikationen von Interessierten leicht und schnell auffindbar sein müssen, um wahrgenommen zu werden, aber jeder hat schon die

Erfahrung gemacht, daß der Weg zum gesuchten Text in manchen Fällen doch umständlicher ist als zunächst erhofft. So liegt es nahe, danach zu fragen, in welchen Systemen elektronische Zeitschriften und die in ihnen enthaltenen Aufsätze überhaupt nachgewiesen sind.

Die weltweit umfangreichste, auf wissenschaftliche elektronische Zeitschriften spezialisierte Datenbank ist die bereits erwähnte von der Universitätsbibliothek Regensburg erstellte Elektronische Zeitschriftenbibliothek (EZB), die in Zusammenarbeit mit mittlerweile 427 – vorwiegend deutschen – Bibliotheken kooperativ gepflegt wird [19]. Von den Titelaufnahmen in dieser Datenbank gelangt man über die Homepage der jeweiligen Zeitschrift zu den Inhaltsverzeichnissen, Abstracts und – sofern es sich um E-Journals handelt, deren Volltexte frei zugänglich sind – zu den Aufsätzen selbst. Über ein Ampelsystem wird die Zugänglichkeit von Volltexten vom jeweiligen Standort des Nutzers aus signalisiert. Zusätzlich wird angezeigt, welche der EZB-Teilnehmerbibliotheken eventuell nur im Rahmen einer Lizenz konsultierbare Titel abonniert hat. In der *Virtuellen Fachbibliothek Kunstgeschichte* *arthistoricum.net* sind die Fachausschnitte *Kunstgeschichte* und *Architektur* der EZB in der Rubrik *Recherche* unter einer dem Portal angepaßten Oberfläche gleichfalls durchsuchbar [20].

Die Zeitschriftendatenbank (ZDB) verzeichnet ebenfalls alle elektronischen Titel, die in der EZB enthalten sind, zusätzlich jedoch auch alle gedruckten Journale, die in deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken gehalten werden [21]. Beide Nachweisinstrumente, deren Betreiber eng kooperieren, sind über Verlinkungen miteinander verknüpft. In den großen deutschen Bibliotheksverbänden und damit auch beispielsweise im Karlsruher Virtuellen Katalog (KVK) [22] sind entsprechende Auszüge der EZB integriert, wobei es nicht leicht durchschaubar ist, welche Titel in welchem Verbund nachgewiesen sind und welche nicht.

Ein weiteres etabliertes und sehr umfangreiches nicht fachbundesenes Verzeichnis von elektronischen Zeitschriften und Newslettern ist *NewJour* [23]. Auf wissenschaftliche Online-Zeitschriften aller Fachgebiete beschränkt, die nach den Prinzipien des Open Access konzipiert sind, deren Inhalte also generell entgeltfrei zugänglich sind, ist das *Directory of Open Access Journals* [24]. Im Gegensatz zu den vorgenannten Instrumenten sind in dieser Datenbank nicht nur die Zeitschriftentitel selbst nachgewiesen, sondern auch – aber lange nicht in gewünschter Vollständigkeit und Qualität – die Metadaten der in ihnen publizierten Aufsätze. Mit der derzeit auf frei zugängliche und für die Kunstgeschichte relevante E-Journals spezialisierten Datenbank *ARTicles online* [25], einem Modul von *arthistoricum.net*, wird der Ansatz verfolgt, neben den Titeln der Zeitschriften auch die enthaltenen Artikel recherchierbar und zugänglich zu machen. Hier ist also die ideale Situation gegeben, daß man alle Vorgänge von der Recherche bis zur unmittelbar anschließenden Lektüre eines E-Journal-Aufsatzes an jedem beliebigen Internet-Arbeitsplatz durchführen kann. *ARTicles online* weist mittlerweile über 6.100 Aufsätze im Volltext aus 60 E-Journals nach. Die Aufsatz-Titelaufnahmen sind durchgängig sachlich erschlossen, es kann also thematisch gesucht werden. *ARTicles online* ist gleichzeitig eine Teilmenge des Kunstbibliotheken-Fachverbands Florenz – München – Rom [26], so daß dieses Titelmateriale auch über eine Suche in diesem Katalog oder den daraus generierten Lokalsystemen gefunden werden kann. Eine Liste aller derzeit in *ARTicles online* ausgewerteten Titel findet sich unter [27].

Neben diesen fachübergreifenden und fachspezifischen Datenbanken zum Nachweis von Zeitschriftentiteln und -aufsätzen existiert eine Reihe von Systemen, in denen Aufsätze aus vor allen Dingen retrodigitalisierten Journalen verzeichnet sind. Das mittlerweile größte für Kunsthistoriker interessante Ange-

bot dürfte JSTOR darstellen [28]. JSTOR ist eine kostenpflichtige US-amerikanische Datenbank, in der die Digitalisate von fast 1.000 Zeitschriften seit ihrer ersten Ausgabe bis zwischen zwei bis fünf Jahre vor dem aktuell publizierten Jahrgang enthalten sind (Prinzip der 'moving wall'). Gesucht werden kann nicht nur in den Metadaten der Aufsätze, sondern auch in den Volltexten der überwiegend englischsprachigen Titel. Für die Kunstgeschichte wichtige Digitalisate liegen beispielsweise von *The American Art Journal*, *The Art Bulletin*, *Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft*, *The Metropolitan Museum of Art Bulletin*, *Woman's Art Journal* und der *Zeitschrift für Kunstgeschichte* vor. Leider sind die für das Fach einschlägigen Titel von JSTOR nur im Netz weniger deutscher Universitäten zugänglich. Und noch viel seltener ist der Zugriff auf diese Datenbank gar von außerhalb des entsprechenden Campus möglich. Eine solche Möglichkeit bietet beispielsweise die Bayerische Staatsbibliothek registrierten Benutzern mit Wohnsitz im Großraum München an, die damit das Privileg genießen, auch von jenseits der Räumlichkeiten dieses Hauses über eine spezielle Identifikationstechnik JSTOR zu nutzen. Mit DigiZeitschriften existiert in Deutschland ein JSTOR vergleichbares Projekt: hier werden mit Förderung der DFG komplette »Kernzeitschriften der deutschen Forschung« [29] in Absprache mit den Sondersammelgebietsbibliotheken bis an eine moving wall zur aktuellen Ausgabe heranreichend digitalisiert und – bislang überwiegend kostenpflichtig und nur von Institutionen lizenzierbar – zugänglich gemacht [30]. Bereits verfügbar sind die *Monatshefte für kunstwissenschaftliche Literatur* 1905-1907 und die *Jahrbücher für Kunstwissenschaft* 1868-1873 (jeweils frei zugänglich), ferner drei Jahrgänge der *Zeitschrift für Kunstgeschichte* und das *Repertorium für Kunstwissenschaft* 1876-1931. Für die nächsten Monate ist die Digitalisierung der *Kunstchronik*, des *Münchener Jahrbuch der bildenden Kunst*, der *Architec-*

tura, des *Jahrbuch der Berliner Museen*, des *Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft* sowie *Die Denkmalpflege* und der kompletten *Zeitschrift für Kunstgeschichte* geplant. Auffällig ist dabei, daß sich bei der Titelauswahl Überschneidungen mit JSTOR ergeben. Ebenfalls für die Kunstgeschichte zu beachten sind die Zeitschriftendigitalisierungen im Rahmen von *Gallica*, dem ambitionierten und kostenfrei zugänglichen Projekt der Bibliothèque nationale de France [31]. Hierüber können beispielsweise ältere, OCR-behandelte und damit auch durchsuchbare Volltextausgaben des *Bulletin Monumental* konsultiert werden. Vergleichbare, wenn auch meist kleinere Unternehmungen finden sich zahlreich, und viele haben für Kunsthistoriker interessante Zeitschrifteninhalte zu bieten. Hier sei nur noch auf die Angebote der Universitätsbibliothek Heidelberg (deutsche Kunst- und Satirezeitschriften des 19. Jh.s) [32], von *arthistoricum.net* (*Die Kunst für Alle* u.a.) [33] und der beiden Digitalisierungszentren in Göttingen [34] und München [35] hingewiesen. Schließlich ist noch die große englischsprachige Datenbank *Periodicals Archive Online* (PAO) zu erwähnen, in der ca. 350 digitalisierte geistes- und sozialwissenschaftliche Zeitschriften, die zwischen 1802 und 1995 erschienen sind, vorgehalten werden (z. B. das *Art Bulletin*) [36]. Das PAO ist, wie die damit auch verlinkte bibliographische Datenbank *Periodicals Index Online* (PIO) [37], die Aufsatznachweise von insgesamt 4.600 Journalen enthält, dank einer DFG-finanzierten Nationallizenz sowohl von allen Universitäts- und Landesbibliotheken und bestimmten Spezialbibliotheken in Deutschland als auch von allen interessierten Wissenschaftlern mit Wohnsitz in der Bundesrepublik via paßwortgeschütztem Login konsultierbar [38].

Laufende elektronische Zeitschriften und die in ihnen publizierten Aufsätze sind also über die großen Meta-, Verbund- und Spezialbibliothekskataloge – oder teilweise auch über gängige Internet-Suchmaschinen – leicht auf-

zufinden. Der Zugang zu retrodigitalisiertem Material gestaltet sich dagegen schwieriger und wird häufig über nicht von jedem Ort aus zugängliche Systeme realisiert. Die Entwicklung geht jedoch hin zu einer verstärkten Vernetzung der verschiedensten Nachweissysteme und Volltextserver, so daß es zunehmend leichter wird, beispielsweise dem vertrauten Bibliothekskatalog heraus, wenn nicht direkt zum elektronischen Volltext, so doch zumindest zu einem Hinweis zu gelangen, wie dieser schnell zu beschaffen ist.

Charlotte Diehl, Volker Schümmer

- [1] <<http://www.bibliothek.uni-regensburg.de/zeit/>>
- [2] <<http://live.apollo.widearea.co.uk>>
- [3] <<http://www.mitpressjournals.org/loi/leon/>>
- [4] <<http://www.arthistoricum.net/epublishing/kunstform/>>
- [5] <<http://www.zeitenblicke.de>>
- [6] <<http://www.le.ac.uk/msl/museumssociety.html>>
- [7] <<http://www.tu-cottbus.de/BTU/Fak2/TheoArch/wolke/>>
- [8] <<http://www.hungarianquarterly.com>>
- [9] <<http://cma.gbv.de>>
- [10] <<http://www.dipp.nrw.de>>
- [11] <<http://www.gap-portal.de>>
- [12] <<http://www.toutfait.com>>
- [13] <<http://19thc-artworldwide.org>>
- [14] <[http://www.19thc-artworldwide.org/abt\\_articles.shtml](http://www.19thc-artworldwide.org/abt_articles.shtml)>
- [15] <<http://www.persistent-identifier.de>>
- [16] <<http://www.doi.org>>
- [17] <<http://www.dini.de/dini/wisspub/wisspub.php>>
- [18] <<http://www.langzeitarchivierung.de>>
- [19] <<http://www.bibliothek.uni-regensburg.de/zeit/>>
- [20] <<http://www.arthistoricum.net/recherche/ezb/>>
- [21] <<http://zdb-opac.de>>
- [22] <<http://www.ubka.uni-karlsruhe.de/kvk.html>>

- [23] <<http://gort.ucsd.edu/newjour/>>  
 [24] <<http://www.doaj.org>>  
 [25] <<http://www.arthistoricum.net/recherche/articlesonline/>>  
 [26] <<http://www.kubikat.org>>  
 [27] <<http://www.zikg.eu/main/biblio/zssonl.htm>>  
 [28] <[http://www.bibliothek.uni-regensburg.de/dbinfo/einzeln.phtml?bib\\_id=alle&colors=3&colors=40&titel\\_id=716](http://www.bibliothek.uni-regensburg.de/dbinfo/einzeln.phtml?bib_id=alle&colors=3&colors=40&titel_id=716)> und <<http://www.jstor.org>>  
 [29] <<http://www.digizeitschriften.de/home/ueber-uns/>>

- [30] <<http://www.digizeitschriften.de>>  
 [31] <<http://gallica.bnf.fr>>  
 [32] <<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/fachinfo/www/kunst/digilit/>>  
 [33] <<http://www.arthistoricum.net/ressourcen/>>  
 [34] <<http://gdz.sub.uni-goettingen.de>>  
 [35] <<http://mdz1.bib-bvb.de/~mdz/>>  
 [36] <<http://pao.chadwyck.co.uk/home.do>>  
 [37] <<http://pio.chadwyck.com/home.do>>  
 [38] <<http://www.nationallizenzen.de>>

## Hochschulen und Forschungsinstitute (Teil 3) Nachträge und Berichtigungen

### BERLIN

Kunsthistorisches Institut der Freien Universität

#### *Abgeschlossene Magisterarbeiten*

(Bei Prof. Zuschlag) Ia Barbakadze: Der Maler Hans Brasch (1882-1972). Die expressionistische Schaffensphase. – Meike Lena Danz: Geschlechterthematik und Stilentwicklung im dichterischen und graphischen Frühwerk Oskar Kokoschkas am Beispiel von ‚Die Träumenden Knaben‘ und ‚Mörder, Hoffnung der Frauen‘. – Sandra Gebauer: Zum Einheitsgedanken im Spätwerk Ernst Ludwig Kirchners. – Silke Graser: Die Ausstellung ‚Gebt mir 4 Jahre Zeit‘ (Berlin 1937). Rekonstruktion und Analyse. – Carina Heuckmann: Künstler vor Gericht. Der Fall Georg Baselitz 1963-65. – Nina Kubowitsch: Der Kunsthistoriker Werner Noack (1888-1969). Ein Beitrag zur Erschließung des kulturellen Lebens im »Dritten Reich«. – Marie-Luise Margarethe Tapfer: Der Kunsthändler Bernhard A. Boehmer, sein Einsatz für die »Entartete Kunst« und das Schicksal seines Nachlasses. – Li Töppe: Die Petersburger Hängung. Zur Phänomenologie der Ausstellungspraxis im 20. Jh.

#### *Neu begonnene Dissertationen*

(Bei Prof. Krüger) Christine Neckermann: (geändert) Bilderschichten/Bildgeschichten. Intermediale und interpikturale Strategien in der zeitgenössischen Fotografie und Videokunst. David Claerbout, Tacita Dean, Fiona Tan, Jeff Wall.

### BRAUNSCHWEIG

Hochschule für Bildende Künste

Neu: Prof. Dr. Annette Tietenberg (Kunstwissen-

schaft), Dr. Michael Mönninger (Kunstwissenschaft), PD Dr. habil. Bettina Gockel (vertritt Prof. Dr. Katharina Sykora), Dr. Sabine Heiser (WS 07/08), Dr. Christiane Kruse (SS 08)

Ausgeschieden: Emeritus Prof. Dr. Eckhart Bauer

#### *Abgeschlossene Dissertationen*

(Bei Prof. Böhringer) Susanne Ackers: Osmose und Ephémère, zwei immersive virtuelle Umgebungen von Charlotte Adèle Davies aus den Jahren 1995 und 1998. – Ana Maria Rabe: Der Raum der Kunst. – Gesine Tosin: Richard Hamilton, „Path of Romance“. Die skatologischen Werke der 70er Jahre. (Bei Prof. Sykora) Ines Lindner: Hybride Bilder. Studien zum Produktivwerden technischer Reproduktion 1880-1930. – Isabelle Malz: Bildprozesse im Zwischenraum. Das Bild in den Videoarbeiten von Gary Hill.

#### *Abgeschlossene Magisterarbeiten*

(Bei Prof. Bauer und Prof. Fassbinder) Diane Jasmin Hamann: Vorstellung künstlerischer Welten von Blinden. – Nils Hörrmann: Comics, ein Medium wird geboren.

(Bei Prof. Bauer und Prof. Hinz) Bianca Balzer: Gehörte Gemälde. Auditive Annäherung an Kunstwerke im Hörfunk.

(Bei Prof. Bauer und Prof. Sykora) Nelly Trenz: Auf der Suche nach Ursprünglichkeit. Paul Klee und seine Bezüge zur Bildneri der Geisteskranken und Kinder.

(Bei Prof. Böhringer und Prof. Fassbinder) Barbara Hilke: Die Innenraumgestaltung Mies van der Rohes unter bes. Berücksichtigung der Vorhänge.

(Bei Prof. Glasmeier und Prof. von Flemming) Mareike Herbstreit: Die Darstellung von Gewalt in den Arbeiten Paul McCarthys.